

Nachhaltigkeit in der Kommunikation

Wie funktioniert Architektur für die Wissensgesellschaft?

Nachhaltigkeit ist derzeit in aller Munde. Eine gute Sache gerät auf diese Weise allzu leicht in den Status eines bloßen Modewortes. Dabei ist der Kern des Themas schlicht der Wille, über den Augenblick hinaus zu planen und zu begreifen, dass gebaute Nachhaltigkeit nicht nur etwas mit regenerativer Technologie zu tun hat, sondern genauso mit kommunikationsfördernder Architektur.

Text: Tobias Ell
Visualisierung: Carpus+Partner

In der Vergangenheit wandelte sich die Bedeutung für Nachhaltigkeit im Wesentlichen drei Mal. Während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert gab der Grad des ökonomischen Erfolgs die Richtschnur. Mit dem Begreifen der Endlichkeit der natürlichen Ressourcen wurde diese Sichtweise um eine ökologische Komponente ergänzt. Nehmen wir hier als Beispiel nur den deutsch-amerikanischen Ingenieur Frank Shuman (1862-1917), der sicher am Beginn einer technologischen Verkörperung der Ökologie steht und 1912/1913 in Ägypten mit einer Parabolrinnenanlage das erste Solarkraftwerk errichtete.

Unsere Zeit hingegen lässt sich charakterisieren über einen Satz des deutschen Philosophen Karl Popper (1902-1994): „Niemand ist im Besitz der Wahrheit.“ Mit diesem Gedanken verbindet sich die moderne Wissensgesellschaft, in der Fortschritt und Innovation nicht mehr als hierarchische Prozesse ablaufen. War es früher ein Chef, der die Aufgabe hatte, Ideen zu liefern, so sind heutzutage alle Mitarbeiter dazu aufgerufen. Das Entscheidende ist der freie Austausch untereinander. In diesem Zusammenhang wird der Begriff der Nachhaltigkeit erneut ergänzt, nämlich mit dem Schwerpunkt Kommunikation. Was ist damit genau gemeint?

Informationen sind mittlerweile zu einem Rohstoff geworden, der die Weltwirtschaft und auch jeden einzelnen Menschen beziehungsweise die Unternehmen in Gang hält. Man sollte hier an die erdumspannenden Aktienmärkte denken, die auf Echtzeitinformationen angewiesen sind, oder sich den Wettlauf um neue Produkte vergegenwärtigen. Die Information ist also eine Ressource und als solche muss sie genauso nachhaltig betrieben werden, wie ihre materiellen Gegenstücke.

Nachhaltigkeit hängt damit zusammen, über den Augenblick hinaus zu denken und dementsprechend zu handeln. Das gelingt in Bezug auf die Information nur über deren freies Fließen. In der Gegenwart passiert Nachhaltigkeit also kommunikativ. Das hat selbstverständlich erhebliche Auswirkungen auf die Architektur, bestimmt diese doch darüber, ob der Informationsfluss gefördert oder behindert wird. Wie kann aber so gebaut werden, dass ein möglichst permanenter Austausch gelingt?

Ein Ansatz wäre, sich die Funktionsweise des menschlichen Gehirns zum Vorbild zu nehmen. Ziel ist es dabei, die Mitarbeiter ähnlich wie Synapsen untereinander zu vernetzen. Die Verknüpfungen der Knotenpunkte, die sogenannten synaptischen Feuer, erzeugen neue Ideen und diese sind es, die die Informationen freilegen. Nun ist das menschliche Gehirn nicht in einzelne Kammern eingeteilt, sondern funktioniert hierarchielos, dezentral und kollektiv als ganzer Organismus. Und genau so könnte man auch ein Gebäude planen, das darauf angelegt ist, die Wissensproduktion zu unterstützen.

In einem solchermaßen organischen Bau ist kommunikationsförderndes Arbeiten nicht mehr linear, sondern multipel organisiert. Die tradierten Grenzen, etwa feste Arbeitszeiten und strikte Trennung von informellem und formellem Gespräch, werden aufgehoben. Auch die Umgebungen heben die Unterschiede zwischen privat und dienstlich auf. So entstehen neben Konferenzräumen gleichberechtigt Cafés oder Sporträume zur ungezwungenen Nutzung. Kommunikationsarchitektur muss viele räumliche Angebote machen, sie muss Konstellationen anbieten. Diese werden genutzt oder nicht angenommen, und darüber entscheiden die Nutzer im Gebrauch und nicht der Architekt in der Planung.



1 Transparenz und Kommunikation als gebaute Nachhaltigkeit, DWI an der RWTH Aachen

Eine solche Struktur hat also nur noch wenig Ähnlichkeit mit dem früheren Großraumbüro. Ging es seinerzeit eher darum, möglichst effizient viele Menschen auf möglichst wenig Fläche zu organisieren, so liegen die Prämissen heute auf der Entstehung von neuem Wissen. Konkret bedeutet das die bauliche, gleichzeitige Ermöglichung von Kommunikation und Schalldämmung, Offenheit und Kontemplation, freier Wahrnehmung und konzentrierter Einzelarbeit, Arbeit und Erholung sowie informellem Austausch und regulären Besprechungen.

Fazit

Der Zusammenklang von Ökonomie, Ökologie und Kommunikation zeichnet die Bauaufgaben für die Wissensgesellschaft besonders aus. Er steht für einen deutlich aufgeweiteten Handlungsraum, den die Architektur künftig bespielen muss. Nachhaltig zu planen bedeutet, bauliche Möglichkeiten für Kommunikation zu schaffen, die durch die Nutzer zu gelebten Wirklichkeiten werden. ■



Tobias Ell

M. Re. Dipl.-Ing. Architekt, Jg. 1981; studierte Architektur an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) in Aachen. Im Anschluss absolvierte er den Masterstudiengang „Redevelopment, Management and Design“ an der RWTH International Academy. Seit 2008 ist er bei dem Aachener Generalplaner Carpus+Partner beschäftigt und leitet in der Ulmer Niederlassung den Bereich Architektur. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Nachhaltigkeit im Bauwesen, Forschungs- und Hochschulbauten und Corporate Architecture.